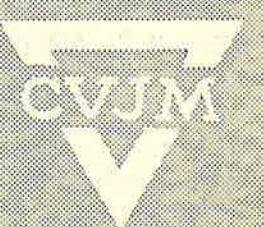


# DER RUF



MONATSZEITUNG FÜR JUNGE MÄNNER • HERAUSGEGEBEN VOM BUND DER CHRISTLICHEN VEREINE JUNGER MÄNNER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

## Insel Schweiz

«Die Tochter Zion ist übrig geblieben wie ein Häuslein im Weinberg, wie eine Nachthütte im Gurkenfeld». So sah Jesaja die Lage Jerusalems inmitten des durch die Assyrer verwüsteten Landes. Es ist genau die Lage der Schweiz in Europa. Unser Land ist verschont geblieben, unsere Wirtschaft erlebte sogar eine Blütezeit, unser Lebensstand ist höher als im kriegsverheerten Europa. Das sind Binsenwahrheiten. Der Schweizer hat die betrübliche Eigenschaft, sie gerne zu vergessen.

Wir leben aber nicht nur äusserlich, sondern vor allem im geistigen Bereich auf einer Insel. Ausländer, mit denen wir ins Gespräch kommen, verstehen oft nicht, was wir reden. Ihre Sprache ist ihnen vorgezeichnet durch furchtbare Erlebnisse, die sich nicht mehr auslöschen lassen. Wir aber sprechen die Sprache der Verschonten. Dabei sind wir erst noch die ewigen Besserwisser, die es schon immer gesagt haben, dass es so herauskommen werde... Darum reden wir an den andern vorbei. Für sie ist eine Welt zugrunde gegangen, die wir noch ganz selbstverständlich geniessen.

Unsere Inselstellung birgt viele Gefahren in sich. Wir greifen drei aus dem Gebiet der Politik heraus. 1. Unsere politische Freiheit blieb unangefochten. Wir sind nicht auf die letzte Probe gestellt worden. Das gibt heute vielen Schweizern die falsche Meinung, als sei die Freiheit eine Möglichkeit des menschlichen Verteidigungswillens. Wir vergessen, dass es Mächte gibt, denen gegenüber die Freiheit nur mit göttlicher Kraft verteidigt werden kann. Andere Völker haben diese Bedrohung im Innersten erlebt. Sie durften etwas davon spüren, was auch die Erfahrung der alten Eidgenossen war, dass nämlich die Freiheit eine Gabe der göttlichen Gnade ist. 2. Die Verschonung scheint unsere Staatsform als unbedingt richtig zu bestätigen. Sind andere Völker nicht deshalb vom Kriege ergriffen worden, weil in ihrem Innern etwas faul war? Wir vergessen, dass

leitet. Andere Völker sind durch tiefgreifende Veränderungen dazu gezwungen worden, ihre Staatsformen neu aufzubauen und nach immer bessern Lösungen zu suchen. Dass viele diesen Neuaufbau nicht vor dem Angesichte Gottes, im Gehorsam gegenüber seinen Geboten vollziehen, sondern aus der vermeintlichen Machtvollkommenheit des gottfernen Menschen heraus, das geht uns hier nichts an. Sie haben jedenfalls Gelegenheiten, die uns in dieser Weise nicht gegeben sind. Um so mehr ist von uns gefordert, dass wir unserm Staatswesen gegenüber stets kritisch sind und es unablässig an den Massstäben des göttlichen Gesetzes und der göttlichen Gerechtigkeit messen. Es braucht tiefgreifende soziale Umgestaltungen, wenn unser Land in seiner politischen Existenz ein Hinweis auf Gottes Gerechtigkeit sein soll. Sonst wird Gott eines Tages unsere vielgerühmte Staatsform, die wir nicht verbessern wollten, wie einen unbrauchbaren Topf zerschlagen. 3. Unsere Neutralität ist in Gefahr, zur blossen Bewahrung eines bequemen Zustandes herabzusinken. Sie wird ein Mittel, uns der Verantwortung in der Völkerwelt zu entziehen. Aber sie darf nicht rückwärts in eine romantische Vergangenheit, sondern sie muss vorwärts in die Zukunft Gottes weisen. Sie sollte ein Zeugnis vor den Völkern sein, dass ein Volk, das in aller Schwachheit bemüht ist, als ein Volk Gottes zu leben, sich der Händel dieser Welt enthalten kann und muss.

Wie überwinden wir diese Gefahren? Ein wenig politisches Interesse, ein wenig soziale Geschäftigkeit, ein wenig vertiefte Religiosität kann da nicht helfen. Nur die klare Botschaft von Jesus Christus als dem Herrn über das ungestüme Meer und die scheinbar sichern Inseln der Völkerwelt, kann unsere Freiheit, unsere demokratische Staatsform, unsere Neutralität begründen und retten. Darum müssen wir auf den Ruf Gottes achten: «Höret mir schweigend zu, ihr Inseln, und ihr Völker, harret meiner Unter-

Diese Nummer erscheint verspätet, weil der Redaktor

1. im WK war bis zum 1. April,
2. vom 3. bis 8. April fort musste, trotzdem er noch nicht alle Beiträge erhalten hatte (Redaktionsschluss war am 31. März!),
3. zügelt. (Adressänderung beachten!)





...dieser angedachten. Wir sind nicht auf die letzte Probe gestellt worden. Das gibt heute vielen Schweizern die falsche Meinung, als sei die Freiheit eine Möglichkeit des menschlichen Verteidigungswillens. Wir vergessen, dass es Mächte gibt, denen gegenüber die Freiheit nur mit göttlicher Kraft verteidigt werden kann. Andere Völker haben diese Bedrohung im Innersten erlebt. Sie durften etwas davon spüren, was auch die Erfahrung der alten Eidgenossen war, dass nämlich die Freiheit eine Gabe der göttlichen Gnade ist. 2. Die Verschönerung scheint unsere Staatsform als unbedingt richtig zu bestätigen. Sind andere Völker nicht deshalb vom Kriege ergriffen worden, weil in ihrem Innern etwas faul war? Wir vergessen, dass Gottes Güte in der Bewahrung uns nicht zur Selbstverherrlichung, sondern zur Busse

...führt. Gottes Wohlgefallen ist es, dass wir vor den Völkern sein, dass ein Volk, das in aller Schwachheit bemüht ist, als ein Volk Gottes zu leben, sich der Händel dieser Welt enthalten kann und muss.

Wie überwinden wir diese Gefahren? Ein wenig politisches Interesse, ein wenig soziale Geschäftigkeit, ein wenig vertiefte Religiosität kann da nicht helfen. Nur die klare Botschaft von Jesus Christus als dem Herrn über das ungestüme Meer und die scheinbar sichern Inseln der Völkerwelt, kann unsere Freiheit, unsere demokratische Staatsform, unsere Neutralität begründen und retten. Darum müssen wir auf den Ruf Gottes achten: «Höret mir schweigend zu, ihr Inseln, und ihr Völker, harret meiner Unterweisung!»

E. G. Rüsch, St. Gallen.

## Wir und der Alkohol



von Paul Bürgin

(Dritte Fortsetzung)

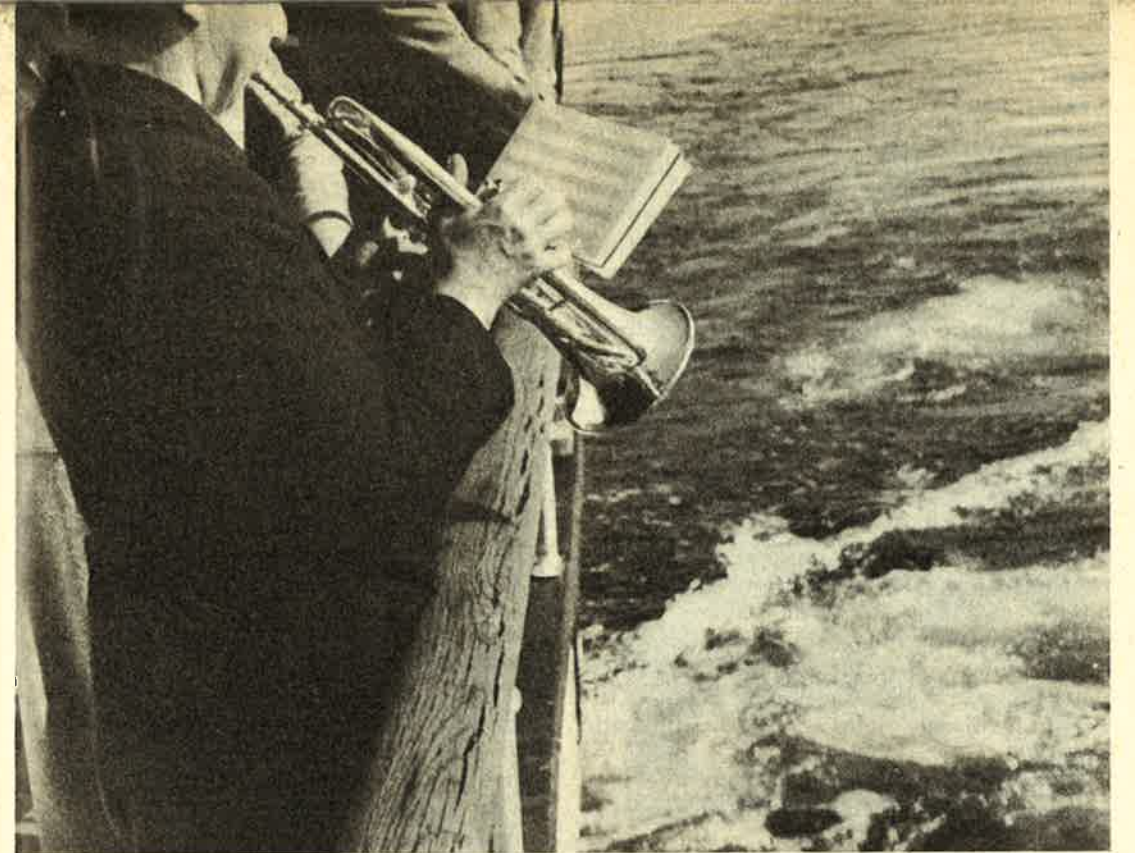
Die *Kartoffeln*, mit deren Ueberschüssen sich die Alkoholverwaltung auch zu befassen hat, haben ihre eigene Geschichte. Ihr Name stammt vom italienischen «tartufolo», d. h. Trüffeln, ihre Heimat liegt in den peruanischen und chilenischen Kordilleren. Man berichtet, dass der Weltumsegler Francis Drake einem Freund in Europa Kartoffeln sandte, der aber statt die Knollen die Beeren ass. Da die Beeren schlecht schmeckten, verbrannte er die Stauden und entdeckte dabei die Schmachhaftigkeit der Kartoffel. Im 16. Jahrhundert kam die Kartoffel von England nach Frankreich und Holland. Hans Jakob Sarub von Glarus brachte 1697 die ersten Kartoffeln in die Schweiz. Durch die Kartoffeln wurden bei der Hungersnot von 1771 Tausende vom Tode errettet. 1772 schrieb Abraham Kyburz in seiner «theologia naturalis»: «Erdäpfel allermeist, jetzund die Bauern pflanzen, dieweil sie nahrhaft sind und füllen brav die Ranzen».

Die noch bestehenden Konzessionen für Kartoffelbrennereien wurden im Jahre 1918 nicht mehr erneuert. Die Brennereien sind mit Entschädigung stillgelegt, aber seither sukzessive aufgekauft worden. Dafür wurde die seit dem ersten Weltkrieg eingeschlagene brennlose Verwertung fortgesetzt. Durch Frachtbeiträge leitete man die Kartoffeln

von den Produktions- in die Konsumzentren. Die Kartoffeleinfuhr wurde unter Anwendung des Leistungssystems mit dem Absatz der Inlandkartoffeln koordiniert. Ferner wurden zur Erntezeit Zollzuschläge erhoben. Durch diese Massnahmen gelang es, den Absatz auch grosser Ernten sicherzustellen.

Die Kartoffel wurde im zweiten Weltkrieg zum Eckpfeiler unserer Kriegsernährung. Vergegenwärtigen wir uns die Lage, als sich unser Land unter dem Einfluss der knapper werdenden Einfuhren mehr und mehr auf die landeseigenen Nahrungsreserven angewiesen sah. Da sprang die Kartoffel in die Lücke. Dank eines gütigen Geschickes waren die Kartoffelernten im Kriege gross, so dass die Kartoffeln nicht rationiert werden mussten. Um den Beitrag, den unser Landvolk unter dem Mehranbau an die Landesversorgung geleistet hat, genügend zu würdigen, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass die Kartoffelanbaufläche von 47 000 ha im Durchschnitt der Jahre 1933—38 auf 89 000 ha im Jahre 1944 gesteigert werden konnte. Die Kartoffelerträge stiegen in der gleichen Zeit von 75 000 auf 182 000 Wagen zu 10 Tonnen. Die Kartoffeln traten an die Stelle des knapp gewordenen Brotes und der fehlenden Teigwaren. In den Jahren 1944 und

(Schluss Seite 2)



## Wohin in die Sommerferien?

### BASLER LAGER

8.—29. Juli: Duranna — Jungscharlager.  
15. Juli — 5. August: Vinelz — Jungscharlager.  
5.—19. August: Vinelz — Lehrlings-Lager.  
Anmeldung: Evang. Jugendsekretariat,  
Nadelberg 8, Basel.

### BERNER-LAGER

15.—29. Juli: Kandersteg, Jungmännerlager.  
Fr. 35.— pro Woche, beide Wochen Fr. 65.—.  
Anmeldung: Sekretär Willy Lutz,  
Rabbentalstr. 69, Bern.

### ST. GALLER-LAGER

18. Juli — 5. August: Ponte / Engadin: Hochalp.  
Knaben- und Burschenlager, mit Kollektiv-Billett  
ab St. Gallen. Mitglieder Fr. 140.—, Nichtmit-  
glieder Fr. 150.—; pro Woche Fr. 45.—.  
7.—12. August: Ponte / Engadin: Akademiker-  
und Jungmännerlager, Fr. 45.—.  
Gleichzeitig Ausbildungs-Kurs für Ober- und  
Vorturner, veranstaltet vom CVJM-Turnverband.  
Anmeldung an Lagerleiter P. Ganz, Sekretär,  
Teufenerstr. 4, St. Gallen.

## ► In die Lager der CVJM!

### ZÜRCHER-LAGER

3.—16. Juli: Kandersteg, Bubenlager der Jungschar Zürich-Altstetten.  
Anmeldung an Hch. Jucker, Girhaldenstr. 53,  
Zürich-Altstetten.  
) 3.—22. Juli: Tschlin (Unterengadin) Knaben-  
ferienlager mit Reise ab Zürich Fr. 75.—.  
) 30. Juli — 12. August: Restiberg ob Linthal  
(Glarus). Wanderwochen für Burschen und  
junge Männer, Fr. 39.— (ohne Reise).  
) 20.—26. August: Restiberg ob Linthal (Gl.),  
Bibelwoche für CVJMer, Angehörige u. Freunde  
mit Pfr. Dr. Th. Rüsch, Zürich, Bundespräsident  
der CVJM. Pensionspreis pro Tag Fr. 5.— bis  
Fr. 7.50.  
) Anmeldung: Sekretariat des CVJM, Zürich 1,  
Sihlstr. 33.

### JUNGSCHARLAGER

#### AARGAU—SOLOTHURN—LUZERN

8. Juli bis 5. August im «Rothornblick» in  
Flühli (Entlebuch). 1 Woche Fr. 26.—, 2 Wo-  
chen Fr. 50.—, 3 Wochen Fr. 70.—, 4 Wochen  
Fr. 90.—.  
Anmeldungen an Hans Schelker, Eigerweg 7,  
Luzern.



## Geschichte der Gegenwart

Chronik des März

In bewegten Zeiten ist der März meistens ein ereignisreicher Monat. Dieses Jahr gab aber der dritte Monat den Zeitungen nicht zu oft Anlass, Schlagzeilen auf den Titelseiten prangen zu lassen.

Die eidgenössischen Räte tagten zur ordentlichen Frühjahrssession. Als Haupttraktandum beschäftigte das Parlament die Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes. Beide Kammern nahmen den vorgebrachten Einigungsvorschlag an. Der Souverän wird nun das letzte Wort haben. Damit steht über dieser Vorlage noch ein grosses Fragezeichen; einige Kantonsregierungen haben bereits ihre Ablehnung bekannt gegeben. Es ist unbestreitbar, dass diese Vorlage einzelne Kantone benachteiligt. Die Verankerung der Staatsschutzbestimmungen im Strafgesetzbuch und die Revision des Militärstrafgesetzes, hier vor allem die Bestimmung über die Strafe für Dienstverweigerer, brachte vermehrtes Leben in die Sitzungen des Parlamentes.

Die Rechnung des Bundes schliesst mit einem Einnahmeüberschuss ab, nachdem ein Defizit erwartet wurde. Weniger erfreulich ist aber der Rechnungsabschluss der Swissair. Man kann aber darauf hinweisen, dass ausländischen Fluggesellschaften, die meistens verstaatlicht sind, vom Staate grössere Beiträge an das Defizit gegeben werden müssen.

In verschiedenen Gemeindewahlen lässt sich eine Abkehr vom Sozialismus, besonders der extremen Richtung erkennen. Die Entwicklung scheint, wie die englischen Wahlen auch zeigten, europäischer Natur zu sein.

Auch Russland hatte seine «Wahlen». Die Beteiligung sowie das Ergebnis für die Kommunisten haben sich wieder verbessert. Stalin wurde mit 99,9 % der abgegebenen Stimmen wieder gewählt. Seine Genossen müssen mit einem Respektabstand von 0,2 % folgen. Nächstes Mal wird ihnen eine Wiederwahl mit über 100 % Stimmen gewiss sein!

Auf dem Schachbrett der belgischen Politik ist der Kampf um den König in vollem Gange, den die Gegner matt setzen wollen. Es braucht für Leopold eine Dosis Mut, ein Land regieren zu wollen, das um seinetwillen gespalten ist.

Der tschechische Aussenminister hat seinen Rücktritt gegeben, nachdem er seit einiger Zeit kalt gestellt war. Im abgelaufenen Monat starben zwei französische Staatsmänner, nämlich der frühere Staatspräsident Lebrun und der ehemalige Ministerpräsident und Sozialistenführer Léon Blum. In Polen verschärfte sich der Kirchenkampf durch die Anschuldigungen der Regierung, der Kirche fehle es an der loyalen Haltung gegenüber ihrer Politik. Ueber Italien fegten «Märzstürme». Kommunistische Agitationen und das Eingreifen der Regierung durch die Polizei, verursachten teils schwere Zusammenstösse. In China soll eine Hungersnot wüten. Tausende seien schon dem Hungertode erlegen. Das grösste bisherige Flugun-

## Wer Ohren hat zu hören, der höre



Andres fiel auf den felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und es ging sogleich auf, weil es nicht tiefe Erde hatte; als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es nicht Wurzel hatte, verdorrte es.

Matth. 13, 5. 6.

Wir erinnern uns daran, Gottes Wort als die uns in Christus gezeigte Liebe, in Christus geschenkte Vergebung, als in Christus offenbar gemachten Sieg Gottes, ist dem Samen gleich, in den Menschheitsacker, also auch in uns, hineingelegt worden. Das ist keine Sache des «Kopfes», des Wissens, der Lehre allein, sondern dadurch soll mein Leben umgestaltet werden. Es gibt Menschen, die lassen Gottes Liebe, Gottes Vergebung, Gottes gewaltigen Sieg über alle Mächte in «ihrem Kopfe liegen» — «etliches fiel auf den Weg, und die Vögel kamen und frassen es auf». Wir sind immer wieder solche Menschen.

Und nun gibt es auch das andere. Wie man aus Gottes Wort eine Sache der blossen Verstandeserkenntnis machen kann, so ist es möglich, sie nur das Gefühl bewegen zu lassen. Wir wollen sicher das menschliche Gefühl und innere Empfinden nicht gering achten. Was für freudige Augenblicke kann es uns bereiten, wie tröstlich mag es durch Nebel innerer Kälte hindurchscheinen. Es mag oft schon ein Stück «innersten Herzens» sein. Aber wo das Wort Gottes nur erbauliche Gefühle in uns hervorbringt, wo es nur zeitlich begrenzte Begeisterung schafft, wo es nur unser Gemüt zeitweilig bewegt, da ist es nicht vordrungen bis zu uns selbst, sondern auf Felsengrund gestossen.

Wie rasch ersterben doch unsere Gefühle. Noch eben hast du Gottes Wort vernommen, die Vergebung Gottes empfangen, stehst in freudigem «Gefühl des Heils» — da umgibt dich der Lärm deiner Geschwister oder Kinder, da ist ein «Ungfell» im Haushalt geschehen, der Chef fährt dich an, der Lehrer hat eine schlechte Laune, ein Kamerad ärgert dich und mit dem Gefühl ist es vorbei. Noch eben bist du im freudigen Empfinden gestanden, dass Gott mit seinem Sieg alles zu überwinden vermöge — da wirst du hineingestellt in eine Schar spottender Kameraden, das Empfinden erstirbt und du schweigst, wo du reden solltest. Du ziehst dich zurück in dein Herz und dein Empfinden.

Wer Ohren hat zu hören, der höre. Gottes Wort will in dir nicht ein momentanes Schuldgefühl erzeugen, und dir dann den «Eindruck» der Vergebung vermitteln. Es zeigt dir vielmehr hart und real deine verlorene Lage vor Gott und den Mitmenschen, wider alle andern Gefühle, die dir vielleicht sagen, es sei nicht gar so schlimm. Es stellt dich aber dann auch auf den gewissen Grund der Vergebung, den auch kein Schuldgefühl mehr zu erschüttern vermag. Gott hat dir durch Christus nicht für gewisse Momente ein freudiges Empfinden vermitteln wollen, dass du es wissest, «es wird wieder besser kommen», sondern schenkt dir jene Freude, die alle Gefühlsschwankungen durchbricht, alle Depressionen durchstösst. Nicht zeitweiliges «wohliges Heilsempfinden», sondern letzte Gewissheit, die selbst den Tod durchbricht — das erzeugt Gott in dir durch seine Liebe, seine Vergebung und seinen Sieg über den Tod.

Wer Ohren hat zu hören, der höre. Gefühle halten nicht stand im Gewühl des Lebens, vor allem auch nicht in der Anfechtung von innen und aussen. Gott gibt Gewissheit, die keiner um dich herum hat. Für sie lohnt es sich einzustehen — nein, für sie kann man nicht anders als eintreten, leben und sterben.

entscheidenden Beitrag die Kartoffel an unsere Kriegsernährung leistete, so wird es klar, dass die Erhaltung eines leistungsfähigen Kartoffelbaues im Interesse Aller liegt. Es wäre eine sehr kurzsichtige Politik, die Kartoffel, die uns noch vor kurzem vor dem Hunger bewahrte, in die Rolle einer quantität négligable zurückzudrängen.

Nun reichten aber auch hier seit Jahren die ordentlichen Gesetzesbestimmungen nicht

nalen, kulturellen und christlichen Tradition Griechenlands entgegengesetzt ist. Der Präsident des CVJM sandte unserem Weltbund-Sekretariat telegraphisch einen dringenden Appell um aktives Interesse am Schicksal dieser Kinder. Das Telegramm «ruft die CVJM der ganzen Welt zu feuriger Anteilnahme der ganzen christlichen Jugend in einer weltweiten Demonstration der Entrüstung auf und zur Erhebung der Forderung auf Rückgabe der entführten Kinder an ihr Land und ihre Familien, damit sie wieder als Griechen und Christen erzogen werden können.» Es ist Sache jedes einzelnen Nationalverbandes,



## Bücher

Wilhelm Michaelis, Das Evangelium nach Matthäus, 2. Teil (Kap. 8—17). Prophezei, Schweiz. Bibelwerk für die Gemeinde. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 11.50.

Diese Auslegung von Prof. Michaelis, deren zweiter Band nun erschien, gehört zum besten, was bisher in «Prophezei» herausgegeben wurde. Einige werden sie zwar als trocken empfinden. Doch wir schätzen gerade das Fehlen alles Predigthaftern, Aufdringlichen, unsere eigene Phantasie Lähmenden. Der Verfasser erklärt uns in sachlicher und allgemein verständlicher, aber gründlicher Weise das Bibelwort so, dass es dann von selbst in unsere konkrete Situation reden kann (während Predigtkommentare rasch veralten). Solche Auslegungen brauchen wir!

Ernst Imobersteg, Der Ruf Gottes. Das Alte Testament der Jugend erzählt. Evangelischer Verlag AG., Zollikon. Fr. 9.—.

Wie hier auf erfrischende Art biblische Geschichten erzählt werden! Man hat seine helle Freude daran. Nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenen lesen gerne ein solches Buch. Wir können uns nur freuen, bis auch noch die Geschichten des Neuen Testaments erscheinen.

Karl Barth, Die Wirklichkeit des neuen Menschen. Theologische Schriften. Evang. Verlag AG., Zollikon. Fr. 2.20.

Diese Schrift beruht auf drei Vorträgen. Das verleiht ihr wohl ihre besondere Lebendigkeit. In einem ersten Teil wird die Frage nach dem Wesen des neuen Menschen beantwortet, der zweite zeigt Christus als diesen neuen Menschen, und der dritte Teil zieht die Linie zu unserem Leben. Wir sind dankbar für diese Broschüre Karl Barths über einen schweren Gegenstand, der wohl jedem Christen immer wieder zu schaffen gibt.

E. Egli, Dem Licht entgegen. Der Weg Gottes mit der Menschheit anhand der Bibel. Selbstverlag der Verfasserin, Stäfa. Band I in Leinen.

Wenn die Verfasserin in ihrem Vorwort schreibt, dass sie sich nicht vermesse, eine theologische Arbeit herauszugeben, so steckt sie sich gewisse Grenzen für ihre Arbeit, die wir als «besinnliche Betrachtungen» zur Genesis beitelten möchten. «Dem Licht entgegen» möchten wir doch alle streben, möchten aus der Finsternis des Lebens hinaus. Es sind, wenn man so sagen darf, Gemütswerte, die aus dem Studium der ersten 25 Kapitel des 1. Buches Moses herausgeholt werden.

Johann Christoph Blumhardt, Seelsorge. Gotthelf Verlag, Zürich. Fr. 13.—.

Als letzter Band der ausgewählten Schriften von Vater Blumhardt erscheint dieses Buch. Es zeigt uns, wie dieser grosse Gottesmann seinen Mitmenschen persönlich in ihren Glaubensfragen und Nöten beistand. Beim Lesen der vielen Briefe, Gebete, Lieder usw. spürt man, mit welchem Ernst Blumhardt um das Heil seines Nächsten rang. Man fühlt sich unmittelbar angesprochen.

Bücherei: Die Gemeinde. Gotthelf Verlag, Zürich. Jedes Bändchen Fr. 2.40.

Diese Bücherei ist aus der Gemeinde und tatsächlich für die Gemeinde. In diesen kleinen Schriften reden Zeugen der Vergangenheit und der Gegenwart eindrucklich zu uns. Die neuen Bändchen lassen den französischen Bussprediger Adolph Monod (Band 13: Die Reue eines Sterbenden), den frommen bibelfesten «Magus des Nordens» Johann Georg Hamann (Band 14: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel) und den französischen Mathematiker Blaise Pascal (Band 15: Grösse und Unseligkeit des Menschen) zu Wort kommen.

Rudolf Hirzel, Gemischte Ehen. Schriftenreihe der Prot. Eheberatung St. Gallen. Vadian-Verlag, St. Gallen. Fr. 1.75.



Land regieren zu wollen, das um seinerwillen gespalten ist.

Der tschechische Aussenminister hat seinen Rücktritt gegeben, nachdem er seit einiger Zeit kalt gestellt war. Im abgelaufenen Monat starben zwei französische Staatsmänner, nämlich der frühere Staatspräsident Lebrun und der ehemalige Ministerpräsident und Sozialistenführer Léon Blum. In Polen verschärfte sich der Kirchenkampf durch die Anschuldigungen der Regierung, der Kirche fehle es an der loyalen Haltung gegenüber ihrer Politik. Ueber Italien legten «Märzstürme». Kommunistische Agitationen und das Eingreifen der Regierung durch die Polizei, verursachten teils schwere Zusammenstöße. In China soll eine Hungersnot wüten. Tausende seien schon dem Hungertode erlegen. Das grösste bisherige Flugunglück forderte bei einem Flugzeugabsturz in Südengland über 80 Todesopfer.

Der amerikanische Hochkommissär in Deutschland schlug gesamtdeutsche Wahlen vor. Die Gewalthaber in der Ostzone, die hierbei um ihre Macht zu bangen hätten, wiesen den Vorschlag zurück, denn «es gebe keine andere Bewegung für die Einheit Deutschlands als die Nationale Front». Mit Terror lässt sich vieles erreichen; auch die Einheit. —i

## Wir und der Alkohol

(Schluss der 3. Fortsetzung)

1945 wurden Kartoffeln auch dem Brotmehl beigemischt. Die Kartoffeln lieferten nicht nur Mehl, sondern auch Stärke, die ebenfalls aus dem Ausland nicht mehr beschafft werden konnte. Ferner lieferten sie einen Beitrag an die Futtermittelversorgung. Diese Erfolge wären ohne die vorangehende, jahrelange planmässige Förderung der Kartoffelverwertung auf Grund des Alkoholgesetzes nicht möglich gewesen.

Die Nachkriegszeit ist dadurch gekennzeichnet, dass auch eine mittlere Ernte immer noch 105 000 Wagen Kartoffeln bringt, während man in den Jahren 1933—1938 durchschnittliche Ernten von 73 000 Wagen verzeichnete. Wie beim Obst, so ist auch bei den Kartoffeln ein starker Verbrauchsrückgang eingetreten. Während die nicht bäuerliche Bevölkerung in den Kriegsjahren 120 bis 150 kg konsumierte, ist dieser Konsum auf 60 bis 70 kg zurückgegangen. Die einfachste Lösung würde nun darin bestehen, die Anbaufläche dem Verbrauch anzupassen. Nachdem wir aber gesehen haben, welchen

über den Tod.

Wer Ohren hat zu hören, der höre. Gefühle halten nicht stand im Gewühl des Lebens, vor allem auch nicht in der Anfechtung von innen und aussen. Gott gibt Gewissheit, die keiner um dich herum hat. Für sie lohnt es sich einzustehen — nein, für sie kann man nicht anders als eintreten, leben und sterben.

entscheidenden Beitrag die Kartoffel an unsere Kriegsernährung leistete, so wird es klar, dass die Erhaltung eines leistungsfähigen Kartoffelbaues im Interesse Aller liegt. Es wäre eine sehr kurzsichtige Politik, die Kartoffel, die uns noch vor kurzem vor dem Hunger bewahrte, in die Rolle einer quantité négligable zurückzudrängen.

Nun reichten aber auch hier seit Jahren die ordentlichen Gesetzesbestimmungen nicht mehr aus, um alle diese Massnahmen zu treffen. Deshalb musste seit 1945 auch das Finanznotrecht herangezogen werden, um die erforderlichen Lenkungsmassnahmen anordnen zu können. Mit dem Ruf nach Abbau des Notrechtes mussten deshalb auch die erforderlichen Vorschriften für die Verwertung der Kartoffelernten in die bereits beim Obst skizzierte Teilrevision des Alkoholgesetzes einbezogen werden. Nur so wird es möglich sein, dass die Kartoffeln auch in der Friedenszeit, da sie weniger begehrt sind, abgesetzt werden können.

Vor allem wird dadurch aber auch verhindert, dass für die Verwertung allfälliger Ueberschüsse die Brennerei wieder herangezogen werden müsste. Die Kartoffelbrennerei ist im revidierten Alkoholgesetz nur noch für Notfälle vorgesehen. Seit Beginn des ersten Weltkrieges sind in unserem Lande, wenn man von einigen unverbesserlichen Schwarzbrennern absieht, keine Kartoffeln mehr gebrannt worden. Die Träger der heutigen Ueberschussverwertung sind die Verfütterung und die Stärkefabrikation. Auch dieser Umstellungsprozess verdient Beachtung im schweizerischen Alkoholregime.

(Schluss folgt)

## Aus der weltweiten CVJM-Bewegung

Einem Briefe des Generalsekretärs Dr. Tracy Strong an die Schweizer CVJM entnehmen wir folgendes:

Unsere Bewegung in Griechenland ist sehr in Sorge über das Schicksal der Tausende von griechischen Kindern, welche aus ihrer Heimat in Länder entführt wurden, wo sie in einer Art und Weise aufgezogen werden sollen, die der besten nation-

alen, kulturellen und christlichen Tradition Griechenlands entgegengesetzt ist. Der Präsident des CVJM sandte unserem Weltbund-Sekretariat telegraphisch einen dringenden Appell um aktives Interesse am Schicksal dieser Kinder.

Das Telegramm «ruft die CVJM der ganzen Welt zu feuriger Anteilnahme der ganzen christlichen Jugend in einer weltweiten Demonstration der Entrüstung auf und zur Erhebung der Forderung auf Rückgabe der entführten Kinder an ihr Land und ihre Familien, damit sie wieder als Griechen und Christen erzogen werden können.»

Es ist Sache jedes einzelnen Nationalverbandes, seine Haltung selbst zu bestimmen. Wenn Sie sich entschliessen, die Forderung auf Rückgabe dieser unglücklichen Kinder zu unterstützen, besteht die Möglichkeit, entweder eine eigene Aktion zu unternehmen oder sich mit andern Körperschaften ihres Landes, welche einen Appell oder einen Protest beschlossen haben, zusammenzuschliessen.

Wir haben darauf an den Präsidenten des Nationalverbandes der CVJM Griechenlands folgendes Schreiben gerichtet:

An die Christlichen Vereine Junger Männer von Griechenland  
pr. Adr. Herrn Prof. Hamilcar Alivisatos, X. A. N. Athen / Griechenland

Liebe Brüder,

Das Weltbund-Sekretariat in Genf hat uns vom Inhalt Ihres Telegramms betreffend die entführten Kinder Griechenlands Kenntnis gegeben.

Wir sind der festen Ueberzeugung, dass die Menschen kein Recht haben, Eltern ihre Kinder wegzunehmen und in einer Weise zu erziehen, welche zu ihrem Willen im Gegensatz steht. Wir sind darum bereit mitzuhelfen, das Weltgewissen zu Gunsten der unglücklichen Kinder und Eltern Griechenlands zu mobilisieren. Zu diesem Zwecke werden wir auch versuchen, die Hilfe anderer christlicher Jugendbewegungen unseres Landes zu erlangen. Vielleicht bedeutet es für Sie einen Trost zu erfahren, dass andere Körperschaften der Schweiz sich ebenfalls für die Rückkehr der Kinder einsetzen.

Da wir uns bewusst sind, dass die menschlichen Möglichkeiten, einen wirklichen Einfluss in dieser Sache auszuüben, beschränkt sind, werden wir — neben unsern übrigen Bemühungen — unsere Mitglieder bitten, in ihren Gebeten für diese Sache einzustehen.

In der Hoffnung, dass die Kinder bald ihren Eltern zurückgegeben werden grüssen wir Euch in der Gemeinschaft des Glaubens.

Bund der CVJM  
der deutschsprachigen Schweiz.

### ACHTUNG!

Die neue Adresse des Redaktors lautet:  
Hans-Peter Grossmann, Hausvater,  
Erziehungsheim Friedeck, Buch/SH.

schen persönlich in ihren Glaubensfragen und Nöten beistand. Beim Lesen der vielen Briefe, Gebete, Lieder usw. spürt man, mit welchem Ernst Blumhardt um das Heil seines Nächsten rang. Man fühlt sich unmittelbar angesprochen. hpg.

Bücherei: Die Gemeinde. Gotthelf Verlag, Zürich. Jedes Bändchen Fr. 2.40.

Diese Bücherei ist aus der Gemeinde und tatsächlich für die Gemeinde. In diesen kleinen Schriften reden Zeugen der Vergangenheit und der Gegenwart eindrücklich zu uns. Die neuen Bändchen lassen den französischen Bussprediger *Adolph Monod* (Band 13: *Die Reue eines Sterbenden*), den frommen bibelfesten «Magus des Nordens» *Johann Georg Hamann* (Band 14: *Wir sehen jetzt durch einen Spiegel*) und den französischen Mathematiker *Blaise Pascal* (Band 15: *Grösse und Unseligkeit des Menschen*) zu Wort kommen. hpg.

Rudolf Hirzel, *Gemischte Ehen*. Schriftenreihe der Prot. Eheberatung St. Gallen. Vadian-Verlag, St. Gallen. Fr. 1.75.

In dieser Broschüre wird uns einmal in eindeutiger Form auf Grund der Quellen die Stellung der katholischen Kirche zur Mischehe gezeigt, dann aber auch die evangelische Sicht. Folgen, Belastungen usw. der Mischehe werden aus dem Wissen um die rechte Ehe weder bagatellisiert noch schwarz gemalt. Das ist wohl die gründlichste und aufschlussreichste Schrift für alle, die sich mit dieser Frage in eigener oder fremder Sache zu befassen haben. ea

Rudolf Stickelberger: *Die irdenen Gefässe*. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 9.50.

Das ist ein Roman, der uns das Leben so schildert, wie es ist. Wir meinen den jungen Pfarrer Bein vor Augen zu haben, so lebensnah tritt er uns in dem Buch entgegen. Oft merkt man gar nicht mehr, dass man liest, man meint mitzuleben. Alles ist Wirklichkeit, ohne jegliche Schönmalerei. hpg.

Emanuel Stickelberger, *Zwingli*. Roman. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Fr. 15.50.

Wir können uns nur freuen, dass dieser Roman, der auf grund geschichtlicher Grundlagen uns das Lebensbild Zwinglis schildert, wieder in neuer Auflage erscheint. Gerade junge Leute lesen gerne diesen Roman, der ihnen unsern Reformator so lebendig zeichnet. Und dieses Leben müssen wir tatsächlich kennen. hpg.

Elisabeth Oehler-Heimerdinger, *Die Söhne aus dem Hause Tschhin*. Basler Missions-Buchhandlung. Brosch. Fr. 4.80, geb. Fr. 6.50.

Im Rahmen einer einfachen Geschichte wird uns hier chinesisches Leben äusserst anschaulich geschildert. Es verdient unser Interesse umso mehr, als diese so dringend notwendige Mission, von der hier die Rede ist, heute im kommunistischen China vor einer sehr ungewissen Zukunft steht. ea

Lord Baden-Powell of Gilwell, *Pfadfinder*. Ein Handbuch der Erziehung. Polygr. Verlag Zürich.

Das bekannte Buch des Gründers der Pfadfinderbewegung in neuer Auflage. Jeder, der mit Jugend arbeiten will, sollte es kennen. Es ist aus tiefem Verständnis für die Jugend herausgeschrieben und bietet unzählige Anregungen auch für die, welche ihr in anderer Form als in der Pfadfinderei dienen wollen. ea



# DIE dritte Seite

# DER KIRCHGANG

Das Echo auf den Beitrag der letzten Nummer „Warum ich nicht zur Kirche gehe“

Außerdem schreiben unsere Leser zum Thema:

Einer, der auch nicht mehr zur Kirche geht.  
Zunächst muss ich dem Herrn Redaktor meine grosse Freude aussprechen dafür, dass er in der Märznummer die kräftige Absage von Hd gegen den Kirchgang abdruckte. Das war tapfer und fair und zeugt von einer erfrischenden Weitherzigkeit, wie sie unter den Kirchenleuten mit ihrem rechthaberischen Schulmeistern leider höchst selten zu finden ist. Hd hat aufs beste das ausgesprochen, was viele tausend andere rechtschaffene und selbständig denkende Menschen empfinden. Auch ich teile seine Gefühle aus langer, eigener Erfahrung. Bis vor einem Jahr ging ich regelmässig jeden Sonntag zur Predigt, bei den verschiedensten Pfarrern. Zu manchen aber nur ein einziges Mal und nie wieder. Es passierte sogar, dass ich an einem Weihnachtstage aus der reformierten Predigt in die katholische Messe der Kirche nebenan ging, freilich auch dort, ohne zu finden, was ich an jenem Tage so gerne erfahren hätte...

... und so lauten mit Redt die Antworten unferer CVJM-Kirchgänger:

Spaziergang oder Kirchgang?  
Antwort an den Naturfreund Hd.

Es liesse sich sehr viel sagen zu dem Artikel «Warum ich nicht zur Kirche gehe» von Hd. Ich will mich auf einige wenige Punkte beschränken. Vorerst möchte ich ausdrücklich betonen, dass die Freude an der Natur etwas Schönes ist. Ich schätze das gar nicht gering; gäbe es nur noch viel mehr junge Leute, die, statt in Bars und Dancings zu verserbeln, hinauszögen in die Berge und an die Seen — sofern sie sich dort verantwortungsbewusst aufführen! Auch ich bin schon überwältigt gewesen von der Majestät des Hochgebirges, der unendlichen Weite des Meeres, oder von der Blumenpracht auf einer Alpweide, der Stille des Waldes oder der gemütvollen Lieblichkeit «im schönsten Wiesenrunde». Von der gewaltigen Eindrücklichkeit des Sternenhimmels gar nicht zu reden! Aber alle diese Dinge haben mir nie den Besuch eines Sonntagsgottesdienstes ersetzen können. Warum? Ich behaupte, dass wir in Wahrheit Gott letztlich in der Schöpfung nur erkennen können, wenn wir schon an ihn glauben auf Grund seiner Offenbarung — nicht in der Natur, sondern in der Heiligen Schrift. Das «Lob der Schöpfung» ist eben vielfach und meistens einseitig. Es gibt aber noch eine andere, unheimliche Seite der Natur. Um nur einige Beispiele zu nennen: Was sagen wohl die Holländer, denen die Sturmflut des Meeres die fruchtbaren Felder überschwemmt und vernichtet? Was empfinden die Bauern an den Hängen des Vesuv und Aetna, deren Weinberge vom Lavastrom zugedeckt werden? Was antworten uns die Menschen in Asien, deren Städte und Dörfer durch Erdbeben zerstört worden sind? Was denken unsere Miteidgenossen in den Bergtälern, denen die Lawine Haus und Stall zusammengedrückt hat? Und was sagen sie alle, wenn bei solchen Katastrophen noch liebe Menschen umgekommen sind? Und wie steht es in der Tierwelt? Kürzlich stand in der Zeitung, es seien im Bündnerland an verschiedenen Orten ganze Rudel von toten Hirschen gefunden worden, die im tiefen Schnee verhungert sind. Es gibt besonders im Tierreich vieles, ja auch im Leben eines Bienenvolkes, das durchaus nicht nur lieblich ist. Auch bei diesem herrscht der Tod. Ueberall die Macht des Stärkern, der Kampf aller gegen Alle, und der muss auch gesehen werden. — Da kann es oft einem ehrlichen Zweifler schwer fallen, an die Güte Gottes zu glauben. Bestenfalls kann ich aus der Schöpfung Gottes Weisheit erkennen. Aber das *Wesen* Gottes, das heisst, dass er Liebe ist, erkennen wir bestimmt

Der Schreiber des Artikels flüchtet in die Geheimnisse der Natur, weil er glaubt, die Botschaft der Bibel völlig erfasst zu haben. Die Botschaft ist ihm langweilig geworden. Er selbst hat aber nur den Sinn für die *Geheimnisse der Bibel* verloren, nein, er ist noch nie auf die grossen Zusammenhänge, auf den Kern und das Geheimnis der Bibel gestossen: Gott redet noch nicht durch die Bibel zu ihm. Warum? Vielleicht will Gott nicht reden. Vielleicht aber auch fehlt es am Menschen selbst. Meistens fehlt es ja bei uns ganz persönlich, wenn wir Gott nicht hören. Wir sind nicht richtig eingestellt gegenüber dem Gotteswort. Wir nehmen eine krampfhaft Abwehrstellung ein dagegen und tun es kurz ab, mit der Bemerkung, es sei leeres Gerede, wie der Schreiber des Artikels. Eine Uebersättigung an biblischer Kost in ungeeigneter Form in der Jugend ist wohl eine Begründung für die Entstehung einer persönlichen Abneigung gegen das Christentum, nicht aber eine Rechtfertigung für die heute noch andauernde abneigende Haltung gegenüber der Kirche. Und noch eine Zwischenfrage: Könnte es beim Artikelschreiber nicht auch einfach so sein, dass er seinen biblischen Wissensstoff noch nie gründlich durchdacht, verarbeitet, in die Tat umgesetzt hat, wenn er schreibt: «Es sind ja nur Worte gewesen, Gedanken eines fremden Menschen, begreiflich dargeboten, damit möglichst wenig selber gedacht wird?»

Der Schreiber des Artikels wettet gegen die Greuelgeschichten des Alten Testaments. Wer sich jedoch an den lebensnahen Greuelgeschichten des Alten und Neuen Testaments stösst, beweist nur, dass er die Bibel einseitig moralisch missversteht. Nicht ein weltfernes, harmloses Moral- und Weisheitsbuch, das sich beschaulich und erbaulich geniessen lässt in einer Mussestunde, wie ein schönes, veridealisiertes Gemälde, will die Bibel sein. Nein, die Bibel will ja gerade in den Alltag hinein reden, in den Alltag mit all seinen Unebenheiten, Problemen voll moralischen Unrechts. Und darum muss sie auch von diesen Dingen reden, nicht weil sie sie anerkennt, aber weil sie die Dinge so sieht, wie sie sind. In diesen konkreten Alltagsproblemen wirkt sie dann nicht mehr harmlos, weit weg in entfernten Ländern oder grauen Zeiten. So erst wirkt sie auf uns selbst, wo wir stehen und gehen... Auf diese Weise wird es uns dann möglich, was der Artikelschreiber so sehnlichst herbeiwünscht: *Sehend, empfindend zu glauben*. Doch dazu braucht es sehr viel und wieder sehr wenig: Eine klare, persönliche Entscheidung für etwas, was wir nicht sehen oder beweisen können für ein lebendiges Glaubensleben.

Weil der Artikelschreiber die christliche Wahrheit nicht in den Alltag hineinnimmt, so stempelt er, als Folge seines persönlichen Empfindens, das ganze Christentum kurzerhand als Jenseitsreligion. Er weiss und sagt es auch: «Doch wer die Augen offenhält, hat längst erkannt, dass mit den Zeiten sich auch der Mensch geändert hat, von dem damaligen Jenseits- zum heutigen Diesseitsmenschen. Darf die Kirche nicht entgegenkommen?»

Statt aber zur Kirche zu gehen und das, was er gehört hat, im Alltag konkret anzuwenden, also ins Diesseits zu tragen und dies selbst zu tun, klagt er auf sehr bequeme Art die Kirche an, sie bringe ihre Botschaft nicht ins Diesseits hinein. Wer ist denn die Kirche? Sicher nicht das Kirchengebäude, sondern wir, du und ich. Wir gehören auch dazu. Weil wir, du und ich, die christliche Botschaft als jenseitige, weltabgelegene Lehre für uns persönlich auf sich beruhen lassen und sie deshalb für uns persönlich noch nicht diesseitige Wirklichkeit geworden ist, wir dies aber nicht eingestehen wollen, suchen wir einen bequemen Sündenbock: die Kirche. Nicht die Kirche als Verkündigerin des Gotteswortes ist anzuklagen. Nein, die Kirche ist anzuklagen, die

Die kirchliche Feierstunde.

Ich bin sicher nicht allein, wenn ich in der Kirche nicht nur die Verkündigung des Wortes Gottes, sondern auch eine religiöse Feierstunde suche. Wir finden doch dann immer am meisten Leute in der Kirche, wenn der Kirchenchor oder Musiker angekündigt werden. Um hohe Gäste zu ehren, schmücken wir die Kirche mit Blumen. Zur Ehre Gottes aber, versammeln wir uns im schmucklosen Gotteshaus, wo keine Blumen oder Teppiche vorhanden sind, und wo an den allgemeinen Sonntagen nur die Orgel und manchmal ein langweiliger Gemeindegesang zu hören ist. Es wäre doch nichts Böses daran, wenn die leeren Kirchenmauern mit ein paar guten Wandgemälden (nicht Kitsch) geschmückt würden, die das Kunstgewerbe ja in den letzten Jahren ausgezeichnet geschaffen hat?

Musikalische Menschen wären doch sicher jederzeit bereit, durch ihre Kunst in Orgelvorträgen, Kantaten und Gesängen die kirchliche Feierstunde zu bereichern. Leider verschwinden auch die religiösen Posaunenchor, die ebenfalls bei einer Feierstunde mitwirken könnten. Gewiss sehr schön wäre auch, wenn das Unservater von der ganzen Gemeinde gemeinsam gebetet würde. Das alles könnte doch gewiss unsere Sonntagsgottesdienste verschönern helfen. Gerade so ältere Männer bekämen viel weniger Schlaf, wenn sie plötzlich von einem musikalischen Vortrag wieder aufgeweckt würden. Mancher junge Mensch könnte seinen seelischen Hunger besser stillen, wenn die wunderbaren Worte Gottes mit Melodien aufgenommen werden könnten. Auch eine hie und da schweizerdeutsche Predigt helfe den ganzen Gottesdienst zu einer Feierstunde zu gestalten.

Hans Wüest.  
Was ist das Wichtigste im sonntäglichen Gottesdienst? — Das gemeinsame Hören auf Gottes Wort. Dazu braucht es eine Bereitschaft von jedem Einzelnen, für die wir immer wieder beten wollen. Eine religiöse Feierstunde aber, das ist meine Meinung, ist vom Teufel.

Allein zur Kirche gehen?

Wenn ich das Wort Kirchgang lese, oder selber auf dem Wege zur Kirche bin, so kommt mir oft eine alte, verstorbene Frau in den Sinn. Sie sagte: «Am liebsten bin ich allein auf dem Wege zur Kirche. Dann kann mich niemand stören in meinen Gedanken an den Vater im Himmel.» Wie haben wir es mit unserm Kirchgang? Natürlich geht man dem Hans oder Jakob rufen, um ja nicht allein den langen oder kurzen Weg gehen zu müssen. Oder vielleicht ist es sogar die Anna oder das Grtli. Es macht ja nichts, nur nicht allein. Und jetzt die Begrüssung: «Salü! Goscht au in Tempel?» — «Ja, hoi, Du au?»

So fängt es an; keinem kommt es in den Sinn, man könnte auch einmal stillschweigend über den Weg gehen und seine Gedanken sammeln, und dahin stellen, wo sie auf dem Kirchweg hingehörten. Denn wir wissen ja so genau, dass der Teufel auch sehr gerne mit in die Kirche geht. Warum denn nicht einmal Gott auf dem Kirchgang im stillen anrufen: «Herr, komme du mit in dein Haus und bleibe daselbst bei uns!» Nein, das kann man ja dann noch in der Kirche, dort ist es früh genug.

Alex. Gantenbein, Walzenhausen.  
Der Redaktor *liebt* den gemeinsamen Kirchgang, geht aber damit mit der Schreiber einig, dass auch er glaubt, dass es von allen Kirchgängern eine «sonntägliche» Einstellung zum Kirchgang braucht.

Unmodern?

Wenn vom Kirchgang die Rede ist, denkt man unwillkürlich zurück an die «gute alte Zeit», wie sie Jeremias Gotthelf beschrieb. Vieles ist in diesen hundert Jahren entschieden besser geworden, nur der Gottesglaube nicht. Die Bundesverfassung von

verstehen wir ja doch nicht, auch interessiert es uns nicht. Viel lieber gehen wir über den Sonntag Skifahren oder machen eine Bergtour, dann haben wir eine gesunde Abwechslung. Einige haben sich dahin geäußert, dass sie am Samstag-Abend dem Vergnügen nachgehen und am Sonntag-Morgen ausruhen wollen. Das ist ihre Erholung.

Warum sie kein Interesse am Gottesdienst hätten? Konfirmandenunterricht und Kinderlehre haben sie ja schon (von einigen Stunden, wo der Pfarrer über persönliche Probleme gesprochen hat, abgesehen) furchtbar gelangweilt. Der obligatorische Kirchgang vor der Konfirmation hat dann noch den Rest gegeben.

Vergnügen, Interesslosigkeit, Abneigung gegen «Belehrung» sind einige der «Argumente gegen den Kirchgang». Weitere sind leicht erhältlich. Die heutige Jugend (nur die Jugend?) ist halt einmal so. Sie will höchstens unterhalten werden. Wenn man sich aber schon zu einem Vortrag bequem, muss mindestens für später beruflich (lies: finanziell) etwas heraus schauen. In keinem kann der Gottesdienst dienen.

Gottesdienst? Auch so eine überholte Form aus dem letzten Jahrhundert, den alten Frauen und Männern zuliebe, mit dem schleppenden Gesang und den braven Redewendungen, die man schon bald auswendig kann.

Wenn wir solch ketzerische Aeusserungen hören, ist uns leicht eine weitere Diskussion verleidet. Aber kommen wir damit weiter? Einem, der gar kein Interesse am Gottesdienst zeigt, können wir lange erklären, dass er um der Gemeinde willen und nicht wegen dem Pfarrer gehe. Das wird ihm gar keinen Eindruck machen können und ihn nicht im Mindesten zum Kirchgang bewegen. Muss nicht vielleicht doch die Kirche sich auch besinnen? Wenn die Leute nicht in Kirche gehen, kann sie nicht vielleicht zu den Leuten gehen? Zum Beispiel die Sportler durch eine kurze Verkündigung auf dem Sportplatz erreichen, die Skifahrer bei der Rast nach dem Aufstieg in die Skigebiete? Freilich, das ist leichter gesagt als getan. Aber ist es nicht besser zur alten Form des Gemeindegottesdienstes noch «zeitgemässere» versuchen zu wollen, statt dass langsam aber ständig die Zahl der Kirchgänger abnimmt. Ist nicht Verkündigung wichtiger als schöne Tradition?

Vielleicht kann gerade der CVJM auch in dieser Hinsicht mithelfen. In Lagern und an Wochenenden werden ja wennmöglich die nächsten Gemeindegottesdienste besucht oder eigene Morgenfeiern durchgeführt, also Sport und Kirche. Auch «Referate» an Bunten Abenden usw. können in dieser Hinsicht wirken, trotzdem die Leute, die erreicht werden sollten, auch hier nicht erfasst werden. Der Kirchgang ist bestimmt ein Problem, das uns alle angeht, weil wir ja selber verantwortliche Glieder der Kirche sind. Aber die Aussprache soll sich nicht in Diskussionen erschöpfen, sondern zur praktischen Tat führen.

—üb.





Was antworten uns die Menschen in Asien, deren Städte und Dörfer durch Erdbeben zerstört worden sind? Was denken unsere Miteidgenossen in den Bergtälern, denen die Lawine Haus und Stall zusammengedrückt hat? Und was sagen sie alle, wenn bei solchen Katastrophen noch liebe Menschen umgekommen sind? Und wie steht es in der Tierwelt? Kürzlich stand in der Zeitung, es seien im Bündnerland an verschiedenen Orten ganze Rudel von toten Hirschen gefunden worden, die im tiefen Schnee verhungert sind. Es gibt besonders im Tierreich vieles, ja auch im Leben eines Bienenvolkes, das durchaus nicht nur lieblich ist. Auch bei diesem herrscht der Tod. Ueberall die Macht des Stärkern, der Kampf aller gegen Alle, und der muss auch gesehen werden. — Da kann es oft einem ehrlichen Zweifler schwer fallen, an die Güte Gottes zu glauben. Bestenfalls kann ich aus der Schöpfung Gottes Weisheit erkennen. Aber das *Wesen* Gottes, das heisst, dass er Liebe ist, erkennen wir bestimmt nicht aus der Natur. Wenn ich einen Menschen zum ersten Mal sehe, so kann ich mir von ihm ein gewisses Bild machen auf Grund seiner äusseren Erscheinung. Sein innerstes Wesen lerne ich aber erst kennen, wenn er, wie man sagt: aus sich heraus geht, wenn er redet und handelt. Nun weiss ich, wie er denkt und wie seine Gesinnung ist. Ähnlich ist es bei Gott. Er hat sich den Menschen geöffnet in Jesus Christus und nicht in der Natur. Wenn wir glauben, Gott nur — oder schon — in der Natur erkennen zu können, so haben wir den Heiden wirklich nichts voraus. Das glauben die auch. Es ist aber von entscheidender Bedeutung, dass wir wissen, wie Gott denkt, was er mit der Menschheit und mit mir persönlich für Absichten hat. Das erkenne ich niemals aus einer noch so tief sinnigen Naturbetrachtung. Das muss mir immer wieder «gepredigt» werden. Der Glaube, der christliche Glaube kommt aus der Predigt, das verpflichtet! Bei einem Wort Gottes (Röm. 10, 17).

Glaubt der Verfasser des Artikels «Warum ich nicht zur Kirche gehe» im Ernst, dass an Kranken- und Sterbebetten, in Konzentrationslagern und Flüchtlingsbaracken, in Gefängnissen und Luftschutzkellern, einem Menschen mit Betrachtungen über «das Tiefblau der Kornblume, die Pflichterfüllung einer Weizenpflanze, das Weben der Biene und das Wesen des Zugvogels» geholfen werden kann? Das Gemüt in Ehren; aber es gibt Lagen im Leben, wo der Mensch Halt und Trost braucht im Leid, Vergebung in der Not der Schuld, Kraft zum Ueberwinden und Hoffnung für die Zukunft. — Darum gehe ich in die Kirche. Hans Bosshard.

*Bemerkungen zum Artikel: Warum ich nicht zur Kirche gehe.*

Mit Diskussion allein lässt sich keine Ueberzeugung, vor allem aber kein Glaube beim andern erzwingen. Wenn wir glaubende Christen unseren Mitmenschen antworten, so können wir nie mehr tun, als dem andern von unserem Erleben mitteilen, ihm, so gut Worte das vermögen, unsere Sicht der Dinge beschreiben, kurz: Zeugnis ablegen, von dem, was uns bewegt. Zu bewirken, dass der andere daraufhin dieses Erleben auch verspürt, das steht nicht in unserer Macht. Das dürfen und müssen wir Gott und der freien persönlichen Entscheidung unseres Mitmenschen überlassen. In diesem Sinne will auch die folgende Entgegnung verstanden sein.

ganze Christentum kurzerhand als Jenseitsreligion. Er weiss und sagt es auch: «Doch wer die Augen offenhält, hat längst erkannt, dass mit den Zeiten sich auch der Mensch geändert hat, von dem damaligen Jenseits- zum heutigen Diesseitsmenschen. Darf die Kirche nicht entgegenkommen?»

Statt aber zur Kirche zu gehen und das, was er gehört hat, im Alltag konkret anzuwenden, also ins Diesseits zu tragen und dies selbst zu tun, klagt er auf sehr bequeme Art die Kirche an, sie bringe ihre Botschaft nicht ins Diesseits hinein. Wer ist denn die Kirche? Sicher nicht das Kirchengebäude, sondern wir, du und ich. Wir gehören auch dazu. Weil wir, du und ich, die christliche Botschaft als jenseitige, weltabgelegene Lehre für uns *persönlich* auf sich beruhen lassen und sie deshalb für uns *persönlich* noch nicht diesseitige Wirklichkeit geworden ist, wir dies aber nicht eingestehen wollen, suchen wir einen bequemen Sündenbock: die Kirche. Nicht die Kirche als Verkündigerin des Gotteswortes ist anzuklagen. Nein, die Kirche ist anzuklagen, die bei uns selbst beginnt gemäss dem alten Spruch:

Herr erneure unsere Kirche,  
Und fange bei mir selber an.

A. Kündig, Bauma.

*Zum Artikel: Warum ich nicht zur Kirche gehe.*

Trotz seiner zum Teil sehr berechtigten Kritik an der Kirche, scheint dem Verfasser jenes Artikels das unbedingt notwendige Verständnis für die Bedeutung und Aufgabe der Kirche abzugehen. Darauf möchte ich in meinen folgenden Ausführungen etwas näher eingehen. Abgesehen vom Gebäude und der staatlichen Institution ist die Kirche eine Gemeinschaft der Gläubigen. Und diese Gemeinschaft der Gläubigen ist, wie der Apostel Paulus sagt, der Leib Christi. Alle diejenigen, die zur Kirche gehören, sind Glieder an diesem Leibe, und zwar jeder Einzelne von uns. Das verpflichtet! Bei einem Organismus, der lebenskräftig sein soll, kommt es auf *jedes einzelne* Glied an. Denken wir einmal an den menschlichen Körper: Versagt ein Glied seinen Dienst, sei es nun ein Arm, ein Ohr oder ein Auge, so ist der Körper eben nicht mehr voll lebensfähig. Genau dasselbe gilt vom Leibe Christi. Dessen Glied, das heisst Glied der Gemeinschaft der Gläubigen sein, heisst also mitverantwortlich sein für das Leben der Gemeinde. Wer sich der Bedeutung dieser Tatsache voll bewusst geworden ist, der sieht auch ohne weiteres die ungeheure Verantwortung, die sich daraus ergibt. Dieses Verantwortungsbewusstsein äussert sich unmittelbar in einer aktiven Teilnahme am Leben der Gemeinde. Dazu gehört nun auch der Kirchenbesuch. Mag es uns vielleicht wie Hd. unmöglich erscheinen, einen innern Gewinn vom Gottesdienst davonzutragen, so gehen wir doch zur Kirche, und zwar getrieben von der Verantwortung, die wir alle für das Leben der Gemeinde tragen.

Nun glaube ich aber, dass sich aus dem Kirchenbesuch aus Verantwortung bald ein Kirchenbesuch aus Bedürfnis ergibt. Wir können nicht lebendige Glieder am Leibe Christi sein aus eigener Kraft. Irgendwo müssen wir noch zusätzliche Kraft schöpfen. Gerade durch den Gottesdienst können wir dazu gelangen. Nur so wird es möglich sein, uns auch während der Woche als aktive Glieder der Gemeinde bewähren zu können. Gerade das ist die Hauptaufgabe eines jeden Christen. Alle Kirchenspringerei nützt nichts, wenn wir nicht im täglichen

Weg gehen und seine Gedanken sammeln, und dahin stellen, wo sie auf dem Kirchweg hingehörten. Denn wir wissen ja so genau, dass der Teufel auch sehr gerne mit in die Kirche geht. Warum denn nicht einmal Gott auf dem Kirchgang im stillen anrufen: «Herr, komme du mit in dein Haus und bleibe daselbst bei uns!» Nein, das kann man ja dann noch in der Kirche, dort ist es früh genug.

Alex. Gantenbein, Walzenhausen.

Der Redaktor *liebt* den gemeinsamen Kirchgang, geht aber damit mit der Schreiber einig, dass auch er glaubt, dass es von allen Kirchgängern eine «sonntägliche» Einstellung zum Kirchgang braucht.

*Unmodern?*

Wenn vom Kirchgang die Rede ist, denkt man unwillkürlich zurück an die «gute alte Zeit», wie sie Jeremias Gotthelf beschrieb. Vieles ist in diesen hundert Jahren entschieden besser geworden, nur der Gottesglaube nicht. Die Bundesverfassung von 1848 gewährleistet allen Schweizerbürgern die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Leider haben viele ein Schlummerkissen daraus gemacht. Selbst Fromme sind eingeschlafen. Noch zu meinem Besinnen kannte ich eine Gemeinde, da war sozusagen aus jedem Hause jemand anwesend beim Gottesdienst. Aber heute braucht es oft nicht einmal beide Hände, wollte man an den Fingern die männlichen Besucher aufzählen. Man hört etwa sagen, das z'Prediggehen sei für einige alte Männlein und Weiblein bestimmt. Kurz, es ist eben unmodern geworden, am Sonntagmorgen in die Kirche zu laufen, und die, die es noch tun, seien keinen Deut besser. — Aber wir CVJMer haben anders denken gelernt. Uns soll und muss es ein Bedürfnis sein, am sonntäglichen Gottesdienst teilzunehmen. Uns dafür gut vorbereiten in Gebet und Fürbitte, dem Pfarrer seine Arbeit zu unterstützen, dann kann jeder etwas tun im Weinberg des Herrn. Dafür dürfen wir für uns ein grosser Segen mit heimnehmen, und auch unbewusst andern ein Segen sein. Lasse sich keiner abhalten bei Regen oder Schnee; denn was würden wir sagen, wenn der Pfarrer nicht predigen wollte, eben weil es heute regnet. Ich habe in solchen Fällen immer einen Extrasegen bekommen. Das sind einige Hinweise, welche ich in jahrelangem, 12 Kilometer messendem Kirchgang erprobt habe. Mit dem Prophet Amos wollen wir bitten um Hunger und Durst nach Gottes Wort.

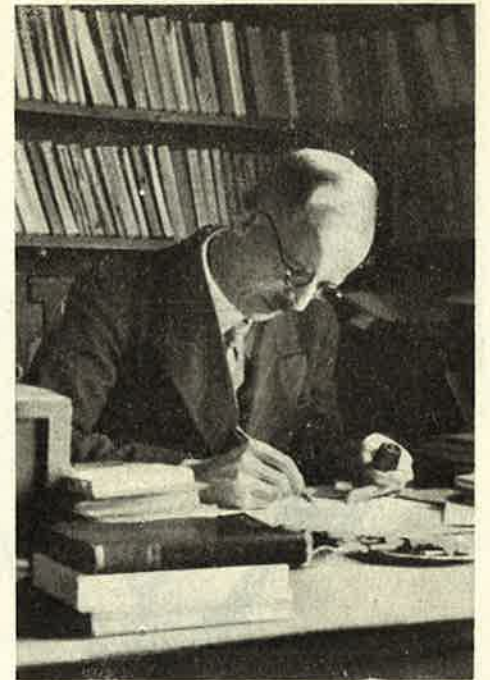
Wilhelm Wenger, Längenbühl bei Thun.

*Der «Kirchgang».*

Schon oft habe ich mit jungen Leuten über den Kirchgang, oder besser gesagt, den Nicht-Kirchgang, gesprochen. Und mehr oder weniger habe ich immer das gleiche hören müssen: Was haben wir doch schon vom Gottesdienst! Was da erzählt wird,

Leben den Beweis unseres Christentums erbringen können. Das wird uns nur dann gelingen, wenn wir auch zur Kirche die richtige Einstellung haben und ebenso sehr aus Verantwortungsgefühl wie aus Bedürfnis zur Kirche gehen. Erst dann können wir auch fruchtbare Kritik an den Mängeln unserer Kirche üben, indem wir nämlich zugleich ernsthaft versuchen, selbst unser Möglichstes zur Behebung der bestehenden Misstände beizutragen. P

angeht, weil wir ja selber verantwortliche Glieder der Kirche sind. Aber die Aussprache soll sich nicht in Diskussionen erschöpfen, sondern zur praktischen Tat führen. —üb.



PFARRER THEODORE D. PACHE †  
Nationalpräsident der CVJM

Am 18. März ist unser verehrter und lieber Nationalpräsident heimgekehrt worden. Nach schwerer Erkrankung — er war eben von der 1. Europäischen CVJM-Konferenz in Florenz heimgekehrt — suchte er Erholung am Meer und durfte nachher wieder langsam etwas Arbeit aufnehmen. Als er sich zu einem Vortragsdienst begab und unterwegs seinen Freund E. Porchet in Renens besuchte, brach der 54-Jährige unerwarteterweise tot bei ihm zusammen.

Der Kontakt zwischen der Fédération des UCJG de la Suisse romande und dem CVJM-Bund der deutschsprachigen Schweiz ging über Théodore Pache. Wir erinnern uns seiner Radioansprache anlässlich der 100 Jahr-Feier der CVJM-Bewegung, wir vergessen auch namentlich jene Nationaltagung in Muristalden in Bern nicht, die er präsidierte. Pfarrer Pache war CVJMer von ganzem Herzen. Seine zwei letzten Lebensjahre stand er vollamtlich im Dienst der welschen Vereine.

An der Beerdigung in der Chapelle de Marterey in Lausanne bewies es eine grosse Schar, darunter viele junge Menschen, dass mit Théodore Pache ein Mann ins Grab sank, der ein Seelsorger war und in brennender Liebe seine «Unionistes» auf seinem Herzen getragen hatte.

Der Herr über Leben und Tod tröste des Heimgegangenen Gattin und Familie und fülle die grosse Lücke, die in unserem Nationalverbande entstanden ist. Willy Lutz.



## CVJM-Turnverband

### RESOLUTION

die anlässlich der Konferenz in Florenz gefasst wurde (14.—18. September 1949).

### GESUNDHEIT UND KÖRPERLICHE ERZIEHUNG

Diese Gruppe von 14 Delegierten aus 11 europäischen Ländern hat folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Körperliche Erziehung für den ganzen Menschen, für das ganze Leben. Für die physische Erziehung müssen folgende 2 Ziele verfolgt werden: Förderung und Aufrechterhaltung von Gesundheit in allen Gesichtspunkten (Gesundheit für Leib, Seele und Geist) und Bildung des christlichen Charakters.
  2. Wir erkennen das Fehlen der nötigen Führerschaft, d. h. wir benötigen geschulte, christliche Leiter, Männer die bereit sind, im Sinn der CVJM zu wirken: nämlich Männer und Jünglinge für Jesus Christus zu gewinnen. Und um die gesundheitliche Ertüchtigung mehr fördern zu können, ist es empfehlenswert, einen unserer Sache wohlwogenen Arzt zur Mithilfe heranzuziehen.
  3. Wir sind bereit, mit allen andern Sportorganisationen zusammenzuarbeiten, deren Ziele nicht im Widerspruch zu den unsrigen sind. In allen unsern sportlichen Anlässen sollte in erster Linie unsere Haltung als Christen zu erkennen sein und um dieses Ziel erreichen zu können, benötigen wir gutgeschulte Leiter, welche ihre von Gott gestellte Aufgabe voll Hingabe und Treue erfüllen. In Europa sind bessere Leiterschulungen sehr notwendig, sei es für Laien oder Lehrer. Es wird deshalb vorgeschlagen, das Weltkomitee möchte die Schaffung einer CVJM-Schule für körperliche Erziehung mit Rücksicht auf die europäischen Verhältnisse studieren.
  4. Wir schlagen vor, das Weltkomitee möchte eine Person bestimmen, die die nötige Fähigkeit besitzt, die körperliche Erziehung in Europa zu studieren und die erhaltenen Eindrücke den Nationalverbänden zur Kenntnis zu bringen.
  5. Wir hoffen, dass die einzelnen CVJM (regional, national, international) ermuntert und aufgefordert werden zu gegenseitigem Besuch und dass Freundschaftstreffen in verschiedenen Disziplinen zur Austragung gelangen, die alsdann zur Bildung von europäischen Meisterschaften in einer oder mehreren Disziplinen führen werden.
  6. Wir wünschen, gemäss mehrheitlichem Beschluss, dass die CVJM keine Sport-Toto-Gelder annehmen sollten, wie jetzt in mehreren Ländern der Brauch ist. (Uebersetzung aus dem Englischen.)
- In einer Aussprache in kleinem Kreise ergab sich, dass die Verhältnisse in der Schweiz, Deutschland und Holland ungefähr die gleichen oder sehr ähnlich sind. Zum Teil durch den Einfluss des Pietismus ist die Stellung des Sportes in der CVJM-Arbeit noch stark im Hintertreffen. Eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern sollte mit allen Mitteln erstrebt werden.

Der Aktuar: P. Buchmüller.

### Bericht über die Schiedsrichterkurse in Korb- und Handball.

Die Regionen Zentral- und Nordwestschweiz absolvierten ihre Schiedsrichterkurse in Korb- und Handball am 25. März 1950 in Basel. Zwanzig Schiedsrichter-Anwärter aus den Sektionen Aarau, Basel, Bern, Birsfelden, Olten, Riehen, Rothrist, Zofingen, sowie der in Basel ansässigen Sportgruppe der Union Chrétienne nahmen an den Kursen teil.

Nach der Begrüssung durch den Präsidenten der Sektion Basel orientierte Dr. Jean Bacher die Teilnehmer in trefflicher und anschaulicher Weise über die grundsätzlichen Erfordernisse des Schiedsrichters. Anschliessend referierte Edi Baumann und Paul Hunziker über die Regeln des Korbballspiels, sowohl in theoretischer Hinsicht, als auch in der praktischen Spielleitung. Indem mehrere Teilnehmer abwechselungsweise die durchgeführten Spiele leiten mussten, konnten sie mit den Regeln vertraut und auf Fehler aufmerksam gemacht werden.

In der rege benutzten Diskussion, die im Anschluss an den praktischen Teil durchgeführt wurde, konnten Fragen beantwortet, Unklarheiten und Differenzen beseitigt werden.

Nach einer kurzen Imbiss-Pause erklärte Dr. Jean Bacher die Regeln des Handballspiels, wobei er insbesondere auf die bedeutenden reglementarischen Unterschiede und Gegensätze zwischen Korb- und Handball hinwies. Die anschliessende praktische Spielführung erfolgte in gleicher Weise wie beim Korbball.

Kurz nach 18 Uhr konnte der Kurs beendet werden. Wir hoffen, dass die Teilnehmer, trotz des infolge der knappen Zeit sehr stark konzentrierten Stoffes, viel gelernt und profitiert haben und dass dadurch den Sektionen auch Gewinn beschieden sein wird.

### WELTBUND-JUGENDLAGER

für 15—18-Jährige

vom 29. Juli bis 7. August 1950

in Oostuinkerke (Belgien)

Den deutschschweizerischen CVJM sind zum diesjährigen Weltbund-Jugendlager bestimmt 2 Plätze reserviert; nach dem 15. April wird sich entscheiden, ob noch weitere zur Verfügung stehen, was der Fall sein wird, wenn andere Länder infolge zu grosser Entfernung nicht in der Lage sein werden, die ihnen zugeteilten Plätze zu belegen.

Das vorletzte Weltbund-Jugendlager war in unserm Land, in Vinelz, das letztjährige in Dänemark, das diesjährige ist an einem wundervollen Orte in Belgien. Es ist für einen Jungen ein Erlebnis von Bedeutung für das ganze Leben, mit Jugendlichen aus aller Welt eine Woche der Lagergemeinschaft zu erleben, sich mit ihnen in frohen Wettkämpfen zu messen, aber auch auf Grund der biblischen Botschaft sich über ihre Lebensfragen auszusprechen und dann mit neuer weltweiter Schau heimzukehren.

Das Lagergeld beträgt ca. Fr. 60.—. Darin sind Exkursionen und Unfallversicherung inbegriffen. Interessenten wollen sich baldigst melden bei der Bundeszentrale.

### SCHWARZES BRETT DES CVJM-BUNDES

Als weitere Einzelmitglieder sind in den Bund aufgenommen worden und werden herzlich begrüsst:

6. Jakob Lindt, Gärtner, 1925, Oetwil a. S.
7. Alfred Wopmann, Geschäftsführer, 1920, Urdorf/Zch.
8. Markus Jakob, cand. theol., 1927, Sumiswald i. E.

### CVJM Birsfelden:

Neuer Präsident: W. Schaub, Lehrer, Lachmattstrasse 1, Birsfelden.

Notiert in euren Programmen den 9./10. September:

### JUNGMÄNNER-TAGUNG DES CVJM-BUNDES IN WÄDENSWIL

Auf Anregung der Leitertagung in Luzern und der Sekretärkonferenz hat das Bundeskomitee beschlossen, kommenden Herbst statt einer Landsgemeinde des Gesamtbundes eine spezielle Jungmännertagung einzuberufen. Sie soll der Förderung dieses Hauptarbeitsgebietes dienen. Herr Seminardirektor Pfarrer Alfred Fankhauser vom Muristalden in Bern, konnte für das Hauptreferat «DER JUNGE MANN IM HEUTIGEN ZEITGEIST» gewonnen werden.

Ein besonderer schweizerischer Jungmänner-Ausschuss ist in Bildung begriffen, dessen Aufgabe es sein wird, den Jungmännerproblemen der Gegenwart nachzugehen und Anregungen für die Gestaltung der eigentlichen CVJM-Arbeit zu vermitteln.

Die Wädenswiler Freunde haben sich freudig bereit erklärt, die Tagung in ihrem prächtigen Dorfe an den Gestaden des Zürchersees zu beherbergen. Näheres wird folgen.

Die Bundeszentrale.

### Wir danken für Gaben

die uns vom 26. Februar bis 31. März zugekommen sind:

Bundesopfer: Von H. K. CVJK Basel 20.—; F. M. Zch. 9.45; Pfr. Th. R. Zch. 9.45; CVJM Zch.-Altstetten 100.—; CVJM Grabs 20.—; CVJM Hasle-Rüegsau 38.—; CVJM Helten-Lengenbühl/Bern 30.—; CVJM Sirmach/Thg. 31.80; M. V. Uetikon/Zch. 32.40; CVJM Wohlen/Aarg. 5.—.

### Für die Bundesarbeit von den Kirchgemeinden:

Bauma/Zch. 60.60; Bonstetten/Be. 10.—; Buchholterberg/Be. 10.—; Dürnten/Zch. 30.—; Frauenfeld 100.—; Johannes Bern Pfr. Kz. 25.—; Lengnau/Be. 10.—; Niederurnen 100.—; Rüegsau/Be. 40.—; Staufberg/Aarg. 50.—; Ursenbach/Be. 5.—; Wolhusen/Luz. 10.—; Zurzach 10.—.

### Für die Linoleumspende CVJM-Haus Wien:

CVJM Zofingen 26.—; A. Z. Bern 10.—; J. V. Schaffhausen 6.—; Total 421.80. Es fehlen uns noch ca. Fr. 330.—.

## Ferienreise nach dem Nordkap

18. Juni — 2. Juli 1950

Der schwedische CVJM veranstaltet eine wunderschöne Reise nach Nord-Skandinavien mit Zug von Stockholm nach Narvik, von dort mit dem norwegischen Jugendschiff «Brand Y» nach Nordkap und nach Bergen und an der grossartigen norwegischen Küste entlang zurück. Mit Zug nach Oslo, der Hauptstadt in Norwegen, die wir besuchen und wo die Reise endet.

Weitere Auskunft erteilt

«Ferien- u. Studienfahrten» Sihlstrasse 33, Zürich 1.



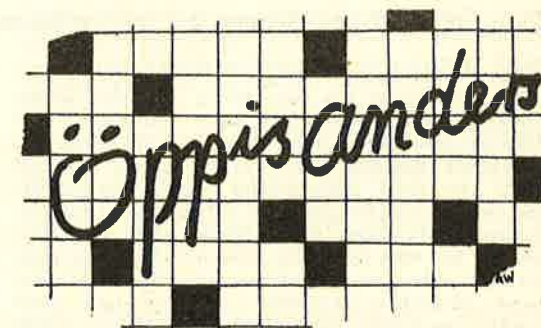
**Hotel Hospiz Engelhof**  
Basel

### Für die Nähmaschine im Int. Institut Mainau:

CVJM Hasle-Rüegsau 20.—; J. V. Schaffhausen 4.—; Total 519.—. Damit sind die Kosten gedeckt. Herzlichen Dank für alles treue Mittragen.

Namens des Bundeskomitees:

Willy Lutz, Sekr.



### Bobby.

Paul fragt Bobby: «Was habe ich gehört, du hast ein Kleinkind adoptiert!»

Entgegnet Bobby: «Ja, drei Monate ist es alt, ein kleiner Engländer!»

Staut Paul: «Warum denn gerade ein Engländer?»

Meint Bobby: «Hast du eine Ahnung, wenn der zu sprechen anfängt, haben doch meine Frau und ich die beste Gelegenheit, Englisch zu lernen!»

### Zoologie.

Im Tiergarten wird ein junger Löwe von einer Hündin gesäugt. Eine Dame fragt den Wärter: «Wenn der junge Löwe nun immer Hundemilch trinkt, wird er mit der Zeit nicht zahm?»

«Keine Spur», erwiderte der, «Sie trinken ja auch Kuhmilch und kriegen keine Hörner!»

### Gute Auskunft.

Ein Wanderer fragte einen Wirt: «Sind in diesem Ort auch grosse Männer geboren worden?»

Der Wirt, ein Spassvogel, erwidert lächelnd: «Nein, nein — nur kleine Kinder.»

### Der neue Bankier.

Meier trifft Schulz und fragt ihn: «Wie geht's?» — Schulz: «Ich habe ein Bankhaus aufgemacht». Sagt Meier: «Mit was?» — Schulz: «Nun, mit dem Stemmeisen.»

### Auf der Polizei.

«Die Uhr, die ich gestern als gestohlen meldete, hat sich in meinem Schreibtisch befunden. Ich ziehe also meine Anzeige zurück, Herr Wachtmeister.» — «Unmöglich; Der Kerl, der sie gestohlen hat, sitzt.»

### Auflösung des Kreuzworträtsels in Nr. 2.

Wagrecht: 1 Zephania, 8 Edelbaum, 9 Bottich, 10 em, 12 Eva, 13 Äon, 14 Iden, 16 Udo, 17 Lied, 18 Susa, 19 Esau.

Senkrecht: 1 Zebedäus, 2 Edom, 3 Pet, 4 Abigail, 5 Nach, 6 Juhu, 7 Am, 11 Lindau, 12 Enos, 15 Die.

### Die Ecke des Redaktors.

Das Thema der nächsten Nummer lautet: Erfolg im Beruf? Ich erwarte gern und bald viele Beiträge aus dem Leserkreis. Schickt sie mir aber bitte an die neue Adresse (siehe unten), ich habe gezügelt. Der Redaktionsschluss ist wie immer der letzte Tag des Monats, also der 30. April. Wenn zu diesem Zeitpunkt Eure Beiträge eintreffen, kann die Mai-nummer wieder rechtzeitig verschickt werden. hpg.

## ABONNIERT DEN RUF!



## FERIENHEIM RESTIBERG

1 Stunde ob Linthal  
vis-à-vis Braunwald.

Das Ferienhaus für den CVJM und seine Angehörigen  
Viele Tourenmöglichkeiten,  
währschafte Kost,  
bescheidene Preise

Geöffnet: Pfingstsamstag bis  
Anfang September  
Prospekte und Auskunft:

F. F. F. F.

Gut geschlafen,  
froh erwacht,  
Dein Wecker  
hat Dich  
wachgemacht!

Gute Kleinwecker  
Schweizer Fabrikat  
liefert Dir  
ab Franken 22.50  
(Garantie 1 Jahr)

P. Buchmüller

Uhrmachermeister  
Zofingen



## ABONNIERT DEN RUF!

FERIENHEIM  
RESTIBERG

1 Stunde ob Linthal  
vis-à-vis Braunwald.  
Das Ferienhaus für den  
CVJMer und seine Angehörigen  
Viele Tourenmöglichkeiten,  
währschafte Kost,  
bescheidene Preise  
Geöffnet: Pfingstsamstag bis  
Anfang September  
Prospekte und Auskunft:  
CVJM, Sihlstrasse 33, Zürich 1

F. R. F. R. F.

Gut geschlafen,  
froh erwacht,  
Dein Wecker  
hat Dich  
wachgemacht!

Gute Kleinwecker  
Schweizer Fabrikat  
liefert Dir  
ab Franken 22.50  
(Garantie 1 Jahr)

## P. Buchmüller

Uhrmachermeister  
Zofingen  
Pfistergasse 15  
NB. Postkarte genügt



Reise nach Nord-Skandi-  
navien mit Zug von Stock-  
holm nach Narvik, von dort  
mit dem norwegischen  
Jugendschiff «Brand Y»  
nach Nordkap und nach  
Bergen und an der gross-  
artigen norwegischen Küste  
entlang zurück. Mit Zug  
nach Oslo, der Hauptstadt  
in Norwegen, die wir be-  
sehen und wo die Reise  
endet.

Weitere Auskunft erteilt  
«Ferien- u. Studienfahrten» Sihlstrasse 33, Zürich 1.

Hotel Hospiz Engelhof  
Basel

Ecke Nadelberg / Stiftsgasse  
Tel. (061) 2 23 03

Sämtliche Zimmer mit fließendem  
Wasser Fr. 3.— bis Fr. 5.—

Geeignete Unterkunft für  
Gruppen

Alkoholfreies Restaurant

Leitung: R. & M. Hauri-Zeller

Buchhandlung der  
Evangelischen  
Gesellschaft BERN

Nägeligasse 9 Tel. (031) 2 25 83  
Gegründet 1848

Die Bücherbezugsquelle der evan-  
gelischen Familie seit 100 Jahren

Er fühlt sich wohl  
in der zweckmässigen  
von Pfister-Wirz

Unterwäsche

**Pfister  
Wirz**  
RENNWEG ZÜRICH

Rennweg 57  
Zweierstrasse 33  
Schaffhauserplatz

## CVJMer,

berücksichtigt unsere  
Inserenten!

Ihr leistet uns einen  
Dienst, wenn Ihr Euch  
beim Einkauf auf den  
«RUF» bezieht.

## Fritz Neuhaus

Marchand tailleur

ZÜRICH Bremgartenstr. 20 II  
Postgebäude Wiedikon  
Telefon (051) 33 68 20

Infolge der Abwertung des engl. Geldes  
habe ich die Preise für englische Stoffe  
herabgesetzt.

Talare in jeder gewünschten Form aus  
passendem reinwollenem Stoff.



Behagliches Wohnen Aufmerksame Bedienung  
Gepflegte Küche und Keller

## HOTEL GLOCKENHOF ZÜRICH

Ruhige, zentrale Lage  
Sihlstrasse 31 — Telephon (051) 23 56 60

Drucksachen  
in 2 Tagen

Programme  
Visitenkarten  
Briefbogen  
Kuverts  
Rechnungsformulare  
Durchschreibeblocks  
durch:

Schnelldruck  
Grenchen

Gesucht  
schulentlassener  
**BURSCHE**  
zur Mithilfe in der  
Landwirtschaft, bei  
**M. Koller-Lindenmann**  
Siedlung  
Gebenstorf (Aarg.)

## Sing mit!

Das neue Liederbüch-  
lein für Buben und  
Burschen  
70 Rappen  
beim Bezug von 10 u.  
mehr 65 Rp.  
Bundeszentrale der  
CVJM BERN  
Rabbentalstr. 69

Redaktion und Bücherbesprechungen: Hans-Peter Grossmann, Hausvater, Erziehungsheim Friedeck, Buch/SH. — Administration (Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, Inserate usw.):  
CVJM-Sekretariat, Bern, Rabbentalstrasse 69, Tel. (031) 3 39 47, Postcheck III 21302 (Administration «Der Ruf»). Abonnementspreis Fr. 5.— (Gruppenabonnemente Fr. 4.—). Inseratenpreise: Die einspaltige  
Millimeterzeile oder deren Raum (Spaltenbreite 32 mm) 15 Rp. Für grössere Inserate und Wiederholungen Rabatt. Druck: Christliche Vereinsbuchhandlung, Zürich.